



„Schwimmen hat mich selbstbewusster gemacht. Ich kenne jetzt meine Stärken besser“, sagt Ansam Audi.

Bild: Carolin Albers

Der Angst davongeschwommen

Engagement In Ansam Audis Kopf gibt es Bilder von überfüllten Schiffen und ertrinkenden Menschen. Sie lernte schwimmen – und bringt es nun anderen bei. *Von Lisa Maria Sporrer*

Vielleicht wäre der Seeweg die bessere Variante gewesen. Nicht ungefährlich. Durchaus nicht. Aber schneller. Eigentlich wollte Ansam Audi fliegen. Nach dem Jurastudium. Wenn sie dann Anwältin geworden wäre. Hätte sie studiert, wäre es wohl bald soweit gewesen. Heute klingt das wie die Phantasie eines Kindes: Das arme Mädchen, das sich wünscht, eine Prinzessin zu sein. Krieg lässt Normalität manchmal zu einem Märchen werden.

Ansam Audi kommt aus dem Irak. Sie ist Jesidin. 2016 gab es für die damals 19-Jährige nur zwei mögliche Wege: über Wasser oder durch Wald. Wenn Ansam Audi jetzt im Becken ihre Bahnen zieht, umhüllt sie ihr langes schwarzes Haar beim Auftauchen wie die glänzende Haut eines fliegenden Fisches. Schwimmbäder gibt es im Irak nur in den großen Städten, sagt Audi. Es gibt Tage, da dürfen die Frauen ins Bad, und es gibt Tage nur für Männer. Das hat sie von Deutschland aus recherchiert. Ein Schwimmbad hat Ansam Audi im Irak niemals gesehen, nicht mal von außen. Sie konnte nicht schwimmen. Sie wählte den Weg durch den Wald.

Vor ihrer ersten Schwimmstunde hatte Audi keine Angst. „Die Angst kam später“, sagt sie. Mit dem Rettungsschwimmen. Schwimmen. Und Rettung. Da setzte die Blockade in ihrem Kopf ein. Vor ihrer allerersten Schwimmstunde aber war sie nur unsicher: Was zieht man in Schwimmbädern an? Werden

viele Leute da sein? Wie wird man angeguckt? Sie entschied sich für einen Badeanzug mit Bein. Ihr Bruder hatte schon einen Schwimmkurs gemacht, beim Tübinger Projekt „Schwimmen für alle Kinder“, das Kindern aus sozial schwachen Familien Schwimmkurse ermöglicht, aber auch Frauen wie Audi. So kam sie darauf, das auch lernen zu wollen.

Seit Gründung im Januar 2015 gewann nicht nur die Initiative zahlreiche Preise, auch deren Initiatorin Dagmar Müller, die ein internationales Team freiwillig Engagierter aufgebaut hat. Darunter sind viele junge Menschen, die selbst erst im Projekt schwimmen gelernt haben.

„Es gibt nichts, was unmöglich ist.“

Ansam Audis Bruder kann nun schwimmen. Ihren Bruder hätte sie fast verloren auf dem Weg durch den Wald. In Serbien war das. Er war noch minderjährig damals. Mit einem Schlepper waren Ansam Audi und ihre beiden jüngeren Geschwister in die Türkei gebracht worden. An die Daten kann sie sich ganz genau erinnern. Das war am 27. Juli 2016. Von da ging es zu Fuß weiter. Vier Monate waren die drei Geschwister unterwegs. Ihre Mutter hatte entschieden, die Kinder über einen unsicheren Weg in die Sicherheit zu schicken, in die Ferne, nach Pforz-

heim. Dort lebt die große Schwester von Ansam Audi.

Der Weg in die Sicherheit war für die junge Frau ein einziger Wald. Kiefernwälder, Fichtenwälder, Mischwald. Immer wieder taucht in ihrer Erinnerung der Wald auf. Wald bis in die Türkei. Zu Fuß durch den Wald nach Bulgarien. Sie glaubt, es ging auch durch Wald, als sie vor der bulgarischen Grenze wie Vieh in einen Lieferwagen geladen wurden und sie, Ansam Audi, ganz unten in dem Menschenhaufen lag und davon überzeugt war, zu ersticken.

Sie lächelt, während sie sagt: „Im Wald gab es Äpfel. Dort haben wir uns auch vor der Polizei versteckt.“ Es ist ein hübsches Lächeln. Sie lächelt auch während sie davon erzählt, wie die Polizei sie in Bulgarien ins Gefängnis steckte, wie sie schließlich aus dem Flüchtlingslager entkamen. Dann kam der Wald nach Serbien. Wie sie in Serbien ausgewiesen werden sollten, und wie sie sich mit Händen und Füßen, wie ein wildes Tier dagegen wehrte, weil sie von ihrem Bruder getrennt worden war und sie doch die Verantwortung für ihre zwei jüngeren Geschwister hatte. „Ich habe mich gefühlt wie eine Mutter. Eine Mutter, die aufpassen muss auf ihre Kinder“, sagt sie. Aufpassen heißt in diesem Fall auch, es nach Ungarn zu schaffen, nach Österreich, nach Deutschland. Sie weiß, dass eine 19-jährige nicht eine solche Verantwortung tragen sollte.

Im Wasser, sagt Ansam Audi, sei alles so leicht. Aber das war

nicht immer so. „Am Anfang war es ein bisschen wie Deutschlernen.“ Sie sammelte die Wörter. Aber Sätze konnte sie noch nicht bilden. Sie bewegte ihre Arme. Sie bewegte ihre Beine. Aber schwimmen konnte sie deshalb noch nicht. Dann schaffte sie das Seepferdchen, dann Bronze. Ihr Ziel war Rettungsschwimmer. Um es auch anderen leicht zu machen. Um helfen zu können, wenn es nötig wird. Um etwas zu tun gegen die Bilder in ihrem Kopf von überfüllten Schiffen, von ertrinkenden Menschen, von angespülten toten Körpern an sonnigen Stränden. „Während des Rettungsschwimmers habe ich mehr an den Gedanken und Ängsten in meinem Kopf gearbeitet als an den Übungen“, sagt sie. Schließlich schwamm Ansam Audi der Angst davon.

Bis nach Pforzheim haben sie und ihre Geschwister es nicht geschafft. Von Meßstetten kamen sie nach Ofterdingen. Bald ist Audi fertig mit ihrer Ausbildung zur Rechtsanwaltsgehilfin. Bald auch wird sie selber Schwimmkurse in Tübingen geben. „Alles, was ich geschafft habe, kam einfach wie ein Geschenk“, sagt sie. „Schwimmen hat mich selbstbewusster gemacht. Ich kenne jetzt meine Stärken besser. Und ich kann mit der Angst umgehen. Es gibt nichts, was unmöglich ist“, sagt sie und lächelt noch immer. Es ist ein ehrliches Lächeln.

Info Weitere Informationen über die Initiative „Schwimmen für alle Kinder“ gibt es unter: sfak.de.